

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**  
Bestellpreis incl. **Post.** **Sonntagsblatt** vierteljährl.  
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.  
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr  
vierteljährl. 1 **Mk.** 15 **Pfg.**; außerh. desselben 1 **Mk.** 20 **Pfg.**;  
hiesu 15 **Pfg.** Bestellgeld.



**Die Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum  
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig  
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 22.

Dienstag, den 21. Februar 1905.

41. Jahrgang.

## Rundschau.

Stuttgart. Tagesordnung für die am Montag den 27. Februar vormittags 10 Uhr in Stuttgart stattfindende Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten: 1) Eisenbahnfahrplan für den Sommerdienst 1905; 2) Mitteilung über Ausnahmetarife im Güterverkehr und 3) Aufnahme von Arbeitervertretern in den Beirat der Verkehrsanstalten.

Stuttgart, 17. Febr. Die „Neue Folge“ der „Erinnerungen an Bismarck“ von dem Ministerpräsidenten a. D. Dr. Freiherr v. Mittnacht ist heute erschienen.

Stuttgart, 16. Febr. Wie wir der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ entnehmen, hat der verstorbene Stuttgarter Großkaufmann Otto Staib, der in Südafrika große Reichtümer sich erworben hat, dem Evang. Diakonissenhause in Stuttgart 250 000 Mk. vermacht. Da z. Bt. das Diakonissenhaus einen fast 1 Million Mark kostenden Neubau herstellen läßt, kommt das Legat der Anstalt besonders erwünscht. Vor nicht langer Zeit hatte der Verstorbene wegen Erhebung der Kirchensteuer seinen Austritt aus der evang. Landeskirche erklärt, weshalb sein Vermächtnis sehr überrascht hat.

Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt in zwanfziger Reihenfolge Wettbewerbe zu veranstalten, um in den Besitz künstlerisch gediegener Entwürfe für solche gewerblichen Arbeiten zu gelangen, wie sie in verschiedenen Gewerben, namentlich auf dem Land, von den Handwerksmeistern regelmäßig zu liefern sind. Die mit Preisen bedachten und weitere angekaufte Entwürfe gehen in das Eigentum der Zentralstelle über und werden von ihr den Gewerbetreibenden des Landes zur Ausführung unentgeltlich überlassen. So ist den Gewerbetreibenden, insbesondere den Kleinmeistern, denen oft brauchbare Muster fehlen, die sichere Gewähr geboten, daß sie einwandfreie Vorlagen im besten Geschmack der Neuzeit in die Hand bekommen. Das erste Preisauschreiben betrifft eine einfache Schlosserarbeit (3 Preise von 25, 30 und 40 Mk.) und eine kleinstädtische Schlafzimmereinrichtung (3 Preise von 40, 60 und 80 Mk.)

Vom Schwarzwald schreibt man der „Frl. Ztg.“: Die Sägewerke des südlichen Schwarzwaldes wurden durch den neuen Handelsvertrag mit der Schweiz in einer Weise geschädigt, daß ihr Schicksal wohl als besiegelt angesehen werden kann. Es war bis jetzt mit kleinem Nutzen möglich, Schnittwaren mit 70 Frs. per Wagen Zoll in die Schweiz zu handeln, mit 100 Frs. gleich 14 Prozent des Fakturawertes ist es dagegen unmöglich. Die Folge wird sein, daß die Schweizer Sägewerke in größerem Maße als bisher als Konkurrenten

am Rundholzmarke bei uns auftreten, da die Einfuhr für Rundholz nicht im Verhältnis zu Schnittwaren steht, dadurch wird auch das Inlandsgeschäft erschwert. Wo waren unsere Fachleute beim Abschlusse dieser Position?

Nach einem „Familienabend“ wollte in Rusterdingen O. Tübingen der Fabrikarbeiter Armbruster einen angetrunkenen Kameraden heimbefördern. Dieser wehrte sich und stach seinen Begleiter so unglücklich ins Auge, daß er in die Klinik überführt werden mußte und das Schwermögen verlieren wird.

Köln a. Rh., 18. Febr. Die Köln. Ztg. meldet aus New-York: Die Vereingtheit des Kaisers Wilhelm, den Titel eines Ehrendoktors der Rechte an der Universität von Pennsylvania zur Feier der Wiederkehr von Washingtons Geburtstag am 22. Febr. anzunehmen, wird hier als weiterer Beweis seiner freundlichen Gesinnung gegenüber den Vereinigten Staaten aufgefaßt. Der Kaiser ist der erste Monarch, der in dieser Weise durch eine amerikanische Universität geehrt wird. Der deutsche Botschafter Freiherr Speck v. Sternburg ist vom Kaiser angewiesen worden, das Doktor-Diplom für ihn in Empfang zu nehmen. Präsident Roosevelt wird zu gleicher Zeit denselben Grad erhalten.

Dresden, 12. Febr. Der russische Fürst Leon Kotschoubey hatte während seines Aufenthalts in einem der ersten hiesigen Hotels dem Portier Möller, der ihm unter anderen Postfächern unabsichtlich die neueste Nummer des „Simplizissimus“ mit Karikaturen des Zaren, russischer Soldaten zc. vorgelegt hatte, in fürchterlicher Erregung einen so mächtigen Fußtritt in die Bauchgegend versetzt, daß Möller ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Fürst wurde deshalb in der heutigen Verhandlung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berlin, 17. Febr. Die Handelsvertragskommission des Reichstags nahm sämtliche 7 Handelsverträge der Reihe nach mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Gothein (fr. Vgg.) an. Die Abg. Kämpf (fr. Vp.) und Wolff (wirtschaftl. Vg.) stimmten teils für die Verträge. Einige Zentrumsabgeordneten stimmten teils für, teils gegen einzelne Verträge.

Einen sogenannten deutschen „Schinken-Wettbewerb“ veranlaßte der israelitische Besitzer der „Allg. Fleischer-Ztg.“ in Berlin. Am 16. und 17. Februar soll die Prüfung der eingesandten Schinken durch ein Preisrichter-Kollegium stattfinden. Das oben genannte Blatt teilt mit: „An denselben Tagen werden die Schinken in der eigens dafür errichteten Kofthalle des „Hotel

Kaiserhof“ aufgeschnitten und für Wohltätigkeitszwecke verkauft.“ In gerechtem Aerger bemerkt die „Süd- und mittel-deutsche Fleischer-Ztg.“ zu diesem reklamehaften „Trick“: Das organisierte Fleischer-gewerbe hat mit der Sache gar nichts zu tun. . . 1400 Schinken verschiedener Art sollen angemeldet sein. Die Fleischermeister, die dieselben gratis schicken, haben sonst keinerlei Ausgaben. Wie bescheiden! 1400 Schinken dürfen sie unentgeltlich nach Berlin zu Händen des Besitzers der „Allg. Flz.“ liefern und haben dann Aussicht, einen der paar ausgelegten Preise zu gewinnen; die anderen Meister haben dem Berliner Herrn ein Geschenk von mindestens 10 bis 15 Mark pro Schinken, also von 14 bis 20 000 Mk., gemacht und erhalten dafür — nichts! Die „Allg. Flz.“ verkauft dieselben und treibt mit dem Geld, das sie den Fleischermeistern abgenommen hat, Wohltätigkeit. — Welche Wohltätigkeit! Ist das nicht eine moderne Neuauflage jenes Heiligen, der Leder stahl, um den Armen Schuhe daraus zu verfertigen? Unbegreiflich ist es, daß deutsche Handwerksmeister derart hereingefallen und daß sogar das preussische Ministerium des Innern einen staatlichen Preis zu diesem Schinken-Wettbewerb stiftete.

Berlin, 18. Febr. Bei dem deutschen Schinken-Wettbewerb wurden preisgekrönt, von Stuttgart: Karl Groß, Hofl., in Fa. Fr. Appenzeller (gold. Medaille und silb. Medaille), A. u. E. Holzwarth, Hofl., (gr. gold. Medaille und gold. Medaille), Cas. Spielmann (gold. Medaille.)

Die Feldzugsstrapazen unserer wackeren Kämpfer in Deutsch-Südwestafrika schildert ein sächsischer Feldartillerist in einem von den „Leipz. N. N.“ veröffentlichten Brief u. a. folgendermaßen: „Am 26. Oktober marschierte die erste Kompanie sowie von uns 2 Geschütze und 2 Munitionswagen in das wüste Steppengebiet an der Ditzgrenze unserer deutschen Kolonie ab, um Hereros von einer 80 Kilometer entfernten Wasserstelle zu vertreiben, wo sie sich wieder festgesetzt hatten. Gleichzeitig sollte die Verbindung mit Rietsfontein aufgenommen werden. Hier befand sich ein Leutnant mit 30 Mann seit Monat Mai. Die paar Hereros liefen beim Anrücken gleich in die Büsche. Getränkt konnte nicht werden, denn es war kein Wasser vorhanden. Wir rückten wieder ab in der Richtung auf Rietsfontein, wir mußten aber in ein falsches Flußbett geraten sein, denn der Ort wollte nicht in Sicht kommen. Die Esel zogen nicht mehr, und in der Nacht vom 27. bis 28. wurde kehrt gemacht, ein Munitionswagen mit Munition blieb stehen. Dann 12 Kilometer weiter mußte die Lafette stehen gelassen werden, die Ber-

schlüsse wurden herausgenommen, zuletzt mußten auch die Proben stehen gelassen werden. Die Esel konnten nicht mehr weiter, der Durst war fürchterlich, jeder Mann bekam einen Esel und sollte sehen, wie er am besten nach der nächsten Wasserstelle kommen konnte. Die meisten waren den dritten Tag ohne Wasser. Die Mannschaften schlachteten vor Durst die Esel, die umfielen, und tranken das Blut, verschiedene haben sogar ihr eigenes Wasser getrunken! Mannschaften, die zuerst kamen, sind dann mit Tee und Wasser den total Erschöpften entgegengegangen und so wurden alle gerettet. Wir verloren 28 Esel und 12 Pferde, die berittene Infanterie 60 Pferde. Am 1. November 6 Uhr morgens langten die ersten in Otziononagombe an, aber wie sahen die Leute aus, wie die Betrunknen kamen sie an. Viele ohne Stiefel, den Kopf mit dem Taschentuch verbunden. Die Esel waren wie die Bretter zusammengeschrumpft. Viele unserer Leute sind dann krank geworden, die meisten an Typhus. 2 Unteroffiziere und 9 Mann sind bis jetzt gestorben, ebenso 2 Offiziere an Typhus krank. Die Fahrzeuge haben wir dann mit Ochsen zurückgeholt, nur der Munitionswagen blieb stehen. Bald kam der Befehl! „Zurück nach Spukiro! Ich sollte vorher mit 24 Esel den zurückgelassenen Munitionswagen holen. Nach 4 Tagen kam ich zurück, aber ohne Wagen, denn diesen fand ich von den Hereros zerhauen. Die ganze Ausrüstung war fortgeschleppt. Die Speichen waren mit der Axt zerhauen, die Kartuschen waren alle zertrümmert, nur das Pulver war noch da. Ich habe diese Strecke kein Auge zugemacht, denn wir sind immer des Nachts marschiert und am Tage konnte man vor Hitze nicht schlafen. Es war eine Strecke von 250 Kilometern hin und zurück.“

— Ueber die Versuche, die man mit einer neuen Felduniform für die preussische Infanterie vornimmt, ist mitzuteilen, daß es sich bei dem Blusenrock und den Beinkleidern um solche von der bisherigen grauen Farbe des Mannschaftsman-teltuchs handelt. Dieses „Mannschaftsgrau“ das die Sonne durchgehen läßt, macht den Mann infolge dieser Eigenschaft schon in einer gewissen Entfernung nahezu unsichtbar und hat sich auch, was das Verschmutzen anbetrifft, vorzüglich bewährt. Das fast völlige Verschwinden eines Truppenkörpers tritt z. B. charakteristisch in Erscheinung, wenn man zwischen 2 Bataillonen, welche die früheren schwarzen Mäntel tragen, ein Bataillon einschaltet, das Mäntel mit der grauen Grundfarbe der neuen Probe trägt. Das gebliche Nuance des dänischen Militärgraus hat sich, was die Sichtbarkeit anbetrifft, ebenso wenig bewährt, wie die bläuliche Farbennuance der französischen Mäntel oder denen der russischen mit ihrem Stich ins Lehmartige. Desgleichen ergab sich die Ueberlegenheit der gewählten grauen Grundfarbe der grünen „Försterfarbe“ gegenüber, die man auch zu den Versuchen heranzog.

Berlin, 18. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In der ganzen gesitteten Welt wird man die Kunde von der ruchlosen Bluttat in Moskau mit Entrüstung aufnehmen. Nur solche Elemente, deren moralisches Empfinden völlig abgestumpft ist, vermögen anders als mit Abscheu auf das grausige Verbrechen zu blicken, das gestern in der alten Hauptstadt des russischen Reiches begangen wurde. Mord bleibt Mord; daran gibt's nichts zu drehen und zu deuten. Hoffentlich werden durch diese Bluttat den-

jenigen Kreisen in Rußland vollends die Augen geöffnet, die zwar eine Besserung der öffentlichen Zustände anstreben, mit den Ruchlosigkeiten der Propaganda der Tat aber nichts zu schaffen haben wollen.

Wien, 18. Febr. Nach Meldungen eines hiesigen Blattes verlautet, daß bei einer Hausdurchsuchung in dem Quartier des Attentäters auf den Großfürsten Sergius ein Schriftstück gefunden worden sei, wonach der Zar, alle Großfürsten, ferner Trepow und die meisten Gouverneure zum Tod verurteilt seien und der Reihe nach in kürzester Zeit ermordet werden sollen. In Regierungskreisen herrscht geradezu Panik. Man erwägt allen Ernstes die Frage, ob ein Aufenthalt des Zaren und der Großfürsten in Rußland noch ratsam sei. Man nennt den dänischen Hof als Zufluchtort.

— Aus Paris meldet man der Frk. Ztg.: An der Place d'Italie hatte sich dieser Tage eine große Menge von Gassenangesammelten, um die Bemühungen eines Kutschers zu verfolgen, der einem gestürzten Pferde wieder auf die Beine half. In der Menge befand sich auch eine behäbige Gemüsegärtnerin aus der Umgebung von Paris, die mit dem Erlöse ihrer Ladung von den Zentralhallen zurückkehrte. Die Frau hatte eine Mantelkapsel geklaut und in ihre weite Tasche verpackt. Plötzlich vernahm sie einen furchtbaren Schrei, den ein neben ihr stehender junger Mann ausstieß, der seine Hand in ihre Tasche gesteckt und dabei in die offene Falle geraten war. Der Taschendieb, dem die Falle 2 Finger abgehakt hat, wurde ohnmächtig von der Stelle getragen.

— Aus Paris wird der Boss. Ztg. gemeldet: Im Figaro ist über das Attentat folgendes zu lesen: Großfürst Sergius hatte auf den Zaren vollständigen Einfluß. Als in letzter Zeit schüchtern von Reformen die Rede war, soll der Großfürst geschrieben haben: „Es ist besser, unter Bomben, als unter Reformen zu Grunde zu gehen. Im ersten Fall zeigt man immerhin etwas Mut, im zweiten nur Feigheit.“

— Dem Daily Express wird aus St. Petersburg gemeldet: Spät in der Nacht wurde telephonisch aus Zarstoj-Selo berichtet, daß der Zar infolge der Trauerkunde gänzlich zusammengebrochen sei. Gleich nachdem er sie empfangen, habe er sämtliche Minister schleunigst zu sich berufen. Als sie kamen, habe er sie nicht mehr empfangen können. Auch der Zustand der Zarin soll höchst bedauerndwert sein.

— In einem vor dem Attentat verfaßten Feuilleton des „Neuen Tagblattes“ über „die wirklichen Herrscher Rußlands“ wird der ermordete Großfürst folgendermaßen gekennzeichnet: Nur den Großfürsten Sergius, der sich als Gouverneur von Moskau eigene reiche Finanzquellen zu erschließen wußte, hatte die Besobrasow-Großfürstenkluge, als sie zum Kriege gegen Japan drängte, nicht auf ihrer Seite. Er zog mit dem Oberprokurator des Heiligen Synods, Pobjedonoszew, an einem anderen Strang, als Reaktionärster unter den Reaktionären und Orthodoxester unter den Orthodoxen. Der bestgehabte Mann in Rußland, trotz seiner heftigen Gemahlin ein grimmiger Feind Deutschlands und ein Vollblutslawe seinem ganzen Wesen nach, ist er es, der an erster Stelle für die Judengreuel in Saratow, Kischeneff u. s. w. und die Politik des „weißen Schreckens“ und der „Knete“ verantwortlich gemacht werden muß. Heute dürfte wohl kaum eines der Frontfenster seines

Palais in Moskau oder in Petersburg mehr ganz sein, da sich die Wut der Volks-masse zuerst gegen den früheren Gouverneur von Moskau gelehrt haben soll, der in seiner persönlichen Bravour allerdings keine Furcht kennt und durch vielfach gegen ihn gerichtete Attentate gewizigt ist. — Nun hat ihn die Rache seiner Feinde doch ereilt.

— Der ermordete Großfürst Sergius, ein jüngerer Bruder Kaiser Alexanders III, ist am 29. April 1857 geboren und war Generalgouverneur der zweiten Reichshauptstadt Moskau. Seine mit ihm in kinderloser Ehe lebende Gemahlin ist eine Prinzessin Elisabeth von Hessen, — Schwester der Kaiserin von Rußland und des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen — geb. 20. Oktober 1864. Mit seinen Brüdern, den Großfürsten Wladimir (geb. 1847) und Alexis (geb. 1850) zählte er zu den Hauptern der altrussischen Partei und war deshalb den Revolutionären äußerst verhaßt. Gleich seinem Vater, Kaiser Alexander II (ermordet am 22. Mai 1880), ist er nun ebenfalls einem Bombenattentat zum Opfer gefallen.

— Die „Boss. Ztg.“ meldet aus Lodz: In der Fabrik Pożnanski fand ein Zusammenstoß von Militär und Arbeiter statt, wobei 7 Personen erschossen und viele verwundet wurden.

— Ueber eine beispiellose Kälte in Italien schreibt man der N. Z. Z. aus Rom vom 14. Febr.: Scharfe Kälte mit Schneefall bis hinunter nach dem Süden Italiens und Siziliens ist neuerdings hereingebrochen. Der heurige Winter ist geradezu beispiellos; in Palermo schneit es heute (Dienstag) morgen wie im höchsten Norden und die Temperatur steht auf ein Grad unter Null. In Rom bläst bei —4 Grad eine eisige Brise derart von den Bergen herunter, daß selbst die Sonne machtlos ist; die Sizilianer fluchen und behaupten der Erstarrung nahe zu sein. Es ist ein entsetzlicher Winter, wie wir ihn seit vielen Jahren in solcher Heftigkeit nicht mehr erlebt. In Neapel fiel Dienstag früh die Temperatur auf 6 Grad unter Null. — Aus Vellinzona wird der N. Z. Z. ferner vom 14. Febr. gemeldet: Seit den letzten 48 Stunden weht über der Wasserscheide des Gotthards neuerdings orkanartiger, eisiger Nordsturm, verbunden mit starkem Schneefall. Gestern früh erreichte auf der Paghöhe des Hospiz (2100 Meter) die furchtbare Brise die höchste Intensität mit nahe 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde; die Temperatur sank dabei auf 22 Grad unter Null.

Newyork, 15. Febr. Die ungewöhnliche Kälte im Westen und Südwesten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hält, wie dem „L. N.“ mitgeteilt wird, an. Die Züge bleiben im Schnee stecken. Falls Sioux-City nicht Zufuhr von Kohlen erhält, müssen die dortigen Fabriken den Betrieb einstellen. In der Stadt steht der Thermometer 25 Grad unter Null. In Kansas-City liegt der Schnee 15 Zoll hoch. Im Indianergebiet wurden 12 Menschen erfroren aufgefunden. — Ein Telegramm aus Newyork meldet: Commodore Bourles Dampfschiff „Delaware“, das einen Wert von 500 000 Dollars hatte und auf dem Hobokener Dock lag, verbrannte, da infolge der Kälte die Löschvorrichtungen versagten. Die Nacht „Colonia“ ist stark beschädigt. Vierpont Morians „Corsair“ gelang rechtzeitig die Flucht.

### Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 20. Febr. Am nächsten Samstag den 25. Febr., dem Geburtsfest Sr. Majestät des Königs ist der hiesige Postschalter von 11 bis 12 Uhr Vorm. und von 3 bis 4 Uhr Nachm. geöffnet. Der Fernsprechdienst ruht von 3 bis 7 Uhr Nachm. Die Briefkastenleerungen um halb 1 Uhr Mittags und um halb 5 Uhr Nachm. fallen aus.

— Die Neuwahl der Vertreter zu den Generalversammlungen der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg findet am Samstag den 4. März, Nachmittags von 5—7 Uhr statt. Im ganzen sind 91 Vertreter der Kassenmitglieder und 20 Vertreter der Arbeitgeber zu wählen. Die Mitglieder der örtl. Verwaltungsstelle von Wildbad und Enzklösterle haben zus. 21 Vertreter der Kassenmitglieder u. 1 Ersatzmann zu wählen. Abstimmungsort ist das Rathaus hier. Die Wahl wird geheim durch Abgabe eines Stimmzettels in einem Wahlgange in der Weise vorgenommen, daß jeder Stimmberechtigte so viel Namen auf einen Stimmzettel schreibt, als Vertreter zu wählen sind. Wahlberechtigt und wählbar sind nur die großjährigen, im Besitze der bürg. Ehrenrechte befindlichen, der Bezirkskrankenkasse angehörigen Kassenmitglieder. Die Wahl sämtlicher 20 Vertreter der Arbeitgeber findet in einem Wahlakt am Samstag den 4. März ds. Js., nachmittags von 5—6 Uhr auf dem Rathaus in Neuenbürg statt. Zu dieser Wahl sind sämtliche Arbeitgeber des Oberamtsbezirks, welche in der Bezirkskrankenkasse versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, gleichmäßig wahlberechtigt.

### Unterhaltendes.

## Meine offizielle Frau.

Von

Col. Richard Henry Savage.

(Fortf.)

(Nachdruck verboten.)

### Drittes Kapitel.

Von unsem Gelächter angelockt, trat der Oberst, nachdem er zuvor höflich angepöcht hatte, in unser Coupé, als sich der Zug eben in Bewegung setzte.

Ueber die Schülern meiner hübschen Gefährtin hinweg sah ich zum Fenster hinaus, aber der erste Anblick, den mir Fußland gewährte, war keineswegs verlockend. Durch die russische Hälfte der Grenzstadt hinaus, rollten wir auf dem von dem ungeduligen Finger des großen Autokraten Nikolaus bezeichneten Weg dahin. Nach und nach veränderte sich der Charakter der Landschaft; russische Verwahrlosung trat an Stelle der deutschen Wohlhabenheit; niedere, wellenförmige Hügel, trübelige Birkenwälder, einsame Seen, frostige Tümpel, vereinzelte schilfbewachsene Sümpfe gaben zusammen ein düsteres Bild. Alle paar Minuten kamen wir an kleinen Dörfern vorbei, die aus etlichen zwanzig unsaubern Blockhütten bestanden, und in deren Nähe armselig aussehendes Vieh auf den erfrorenen Feldern hin und her lief. Ungeflachte Bauern in schmutziger Schafellen und Wasserstiefeln stierten uns nach, während wir immer weiter und weiter sausten. Der Oberst und Helene plauderten munter, und ich wendete meine Blicke von dem wenig ansprechenden Bild draußen ab und ließ sie auf der Zauberin im Wa-

gen ruhen, denn ich fand meine vorgebliche Gattin hübscher als je.

Sie hatte ihre Schuba abgeworfen, und nun sah man, daß ihre biegsame, anmutige Gestalt doch die eines reiferen Weibes war, und daß man sie — wäre nicht die kindliche Unschuld ihrer Züge gewesen — auf mindestens fünfundzwanzig Jahre hätte schätzen müssen. Obgleich sie lebhaft sprach, war sie doch wie ermüdet auf ihren üppigen Sitz zurückgesunken, fast als fühle sie sich von irgend welchem Zwang oder einer Gemütsregung befreit, was ich der Angst zuschrieb, die sie ausgestanden hatte, ehe sie sicher über die Grenze war.

Unterdessen kam der Oberst wieder auf unsern Aufenthalt in St. Petersburg zu sprechen.

„Amerikaner Ihres Standes stehen an der Newa hoch in Gunst; ich denke, Ihnen, Herr Venox, wird es in unsrer Hauptstadt gefallen und der gnädigen Frau noch viel mehr.“

„Wirklich,“ gab Helene zurück, „und warum das?“

„Weil wir gar viele schmutze Offiziere in unsrer Hauptstadt haben,“ erwiderte der Oberst mit liebenswürdigem Grinsen, „und weil Bälle, Gesellschaften, Schlittenfahrten nach den Inseln, fortwährende Huldigungen von flirrenden Sporen, funkelnden Epauletten und großen Schnurbärten jeder Frau ein Paradies bedeuten. Ich habe die Koffer der gnädigen Frau gesehen und weiß deshalb, daß sie in voller Kriegsrüstung naht.“

Diese Bemerkung über das Gepäck machte mich auf eine neue Schwierigkeit aufmerksam, denn es fiel mir ein, daß ich nur einen gemeinschaftlichen Gepäckstein für uns beide hatte, und daß alle Koffer der Dame nach St. Petersburg eingeschrieben waren. Blieb sie nun in Wilna zurück, so eröffnete sich mir eine liebliche Perspektive auf neue Lügen und Gesetzesübertretungen.

Der Oberst plauderte weiter und zeigte seine Neugierde, unsre Petersburger Adresse zu erfahren, ganz offen, indem er die Hoffnung aussprach, uns dort wieder zu treffen.

Als seine Fragen immer deutlicher wurden, bewunderte ich den echt weiblichen Takt, mit dem meine Pseudogattin seiner Neugierde eine höfliche Ermüdung entgegensetzte. Ihre Versuche, dann und wann ein anmutiges Gähnen zu unterdrücken, waren so unzweideutig, daß unser Gast mit sehr viel Lebensart bemerkte: „Nun will ich aber gehen und sehen, ob ich nicht jemand zu einer Partie Piquet anstreifen kann, — die gnädige Frau bedarf der Ruhe.“

Sobald die Tür hinter ihm geschlossen war, wendete ich mich zu Helene, um ihr die neue Verwicklung wegen des Gepäcks mitzuteilen, aber zu meinem Stutzen sah ich, daß sie sofort eingeschlafen war.

Ah wie lieblich und selbstvergessen lag sie da! Ihr anmutvolles Haupt, von einem blauen Kissen gestützt, war etwas nach hintenüber gesunken und ermöglichte einen Blick auf den herrlichen Hals, der in dem durch das Fenster hereinfallenden Sonnenschein wie Elfenbein glänzte. Ihre roten Rippen waren leicht geöffnet und zeigten zwei Reihen weißer Perlen, während der kleine Fuß, der unter den Falten ihres Rockes vorguckte, dem verführerischen Bild einen gewissen pikanten Reiz verlieh.

Während ich so in den Anblick der schlafenden Schönheit versunken darsaß, beneidete ich Dick Gaines mehr als je.

Solch vollkommene Ruhe durfte nicht gestört werden; ich sah, daß das arme Kind nach all den Aufregungen der letzten zwei Stunden dringend der Ruhe benötigte, und zog sorglich den Vorhang zu, um ihr Antlitz vor den Sonnenstrahlen zu schützen; dann wandte ich mich ab und versuchte mir mit Hilfe eines Romans dies Bild aus dem Sinn zu schlagen. Aber so französisch und so gepfeffert er auch war, vermochte er mich doch nicht zu fesseln, und immer wieder wanderte mein Blick zu der schlafenden Schönheit hinüber, zu diesem Weib, das ich seinem Gatten zuführte — zu dem Weib meines alten Stubenkameraden. Nein, ich durfte ihrer Lieblichkeit nicht mehr gedenken! Ich versuchte sie aus meiner Einbildungskraft zu verschleichen, indem ich nicht mehr zu ihr hinüberjah, ja sogar, indem ich meines fernen Weibes in Paris gedachte, aber immer wieder wanderten meine Blicke zu der Schönen zurück.

Nach einer Weile wurde durch eine unbewusste Bewegung ihre Haltung noch entzückender als zuvor; ihre Schönheit erschien noch träumerischer und berückender, und mit der Blut eines Jünglings drückte der Veteran einen Kuß auf die weiße Stirn vor ihm, und die Schöne fuhr empor.

Ich lachte und rief: „Was würde Dick Gaines dazu sagen?“

„Daß Sie das wohl verdient haben,“ sagte sie und stimmte in mein Lachen ein, „weil Sie so trefflich für seine Frau gesorgt haben. Wahrhaftig, ich habe Sie so lieb, wie wenn Sie mein — Bruder wären.“

Als aber ihr Auge dem meinigen begegnete, wendete sie sich in rrigender Verlegenheit ab.

In diesem Augenblick klopfte der russische Offizier an die Tür.

„Sie sind so lustig,“ sagte er, als er eintrat, denn unser Gelächter hatte sein Ohr erreicht, „bitte, lassen Sie mich an Ihrer Heiterkeit teilnehmen.“ Und damit fing er wieder an, Frau Gaines mit einer Galanterie zu huldigen, die mein Blut in Wallung brachte.

„Es ist Dick Gaines gegenüber meine Pflicht,“ dachte ich in einer Anwandlung von tugendhafter Entrüstung, „seine Frau vor der senilen Huldigung dieses russischen Don Juans zu schützen!“ Die Verachtung, die ein verliebter junger Fünfundvierziger bei solchen Gelegenheiten für einen aufmerksamen alten Sechziger hegt, ist nämlich geradezu schrecklich.

Um meinen Nebenbuhler aus dem Feld zu schlagen, begann ich nun furchtbar mit Frau Gaines zu kokettieren an und erwies ihr tausendundeine eheliche Aufmerksamkeit mit weit mehr als dem Feuer eines Ehemannes. Ich bestand darauf, ihre niedlichen Füßchen seien kalt, und wickelte sie in meine Reisebede; auch wollte ich durchaus nicht zugeben, daß sie bequem sitze, und schob ihre Kissen mit der Andacht eines seit zehn Minuten verheirateten Mann zurecht, und bei jeder dieser Aufmerksamkeiten rief ich: „Was würde Dick Gaines dazu sagen?“ so daß das liebe, unschuldige Geschöpf zur größten Verwunderung des Oberst immer wieder in schallendes Gelächter ausbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Seelenruhe, Heiterkeit und Zufriedenheit sind die Grundlagen alles Glückes, aller Gesundheit und des langen Lebens. Hufeland.

# Stelle gesucht.

Lüchtiges Fräulein sucht bis 1. Mai evtl. auch früher Stellung als **Zimmermädchen**. Näheres in der **Exped.** ds. Bl.

# Holländische Möbel-Politur

zum Selbstgebrauch für Jedermann empfiehlt

**Carl Schulmeister,**  
Schreiner.

# Geld-Darlehen

an Privatpersonen, Beamte und Offiziere zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, Bürgschaft, Lebensversicherung, Police, sowie Hypotheken in jeder Höhe. Auch in Raten rückzahlbar. Anfragen an **A. Löhöffel,** Berlin W. 64. Rückporto.

# Schwan

DR. THOMPSON'S

TRADE-MARK



SCHUTZ-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste  
Waschmittel  
der Welt

Zu haben  
in  
den meisten  
Geschäften.

# Zahn-Atelier

von **J. Klausner,** Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung. — **Sprechstunden** in Wildbad:

jeden Montag Nachm.

im Hause des Herrn **Bäckermeister** **Bechtle,** Hauptstr. Nr. 80.

**Jul. Klausner,** Zahntechniker.

Telephon Nr. 33.

Wildbad.

# Bekanntmachung.

Am Freitag, den 3. März 1905

wird auf dem hiesigen Rathause von dem Herrn Bezirksgeometer die in § 16 der Min. Verf. vom 1. September 1899 betr. die **Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und Primärkataster** vorgeschriebene

# Fortführungs-Tagfahrt

abgehalten.

Die hiesigen **Grund- und Gebäudeeigentümer** werden hievon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der **Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums** dem Herrn Bezirksgeometer vortragen können.

Den 20. Februar 1905.

Stadtschultheißenamt:

12. März 1905

Bäcker.

Wildbad.

# Fahrnis-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. Februar

nachm. von 1/2 Uhr an

wird die Fahrnis der **† Gottlieb** **Rau** in deren Hause öffentlich versteigert, wobei vorkommt:  
**Frauentleider, Betten, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeräth** und allerlei Hausrat.



# Günstige Wein-Offerte!

für Wirte u. Hoteliers!

Prima alte Kaiserstühler à Mk. 38.—

Prima alte Markgräfler à Mk. 45.—

Prima alten Muscateller à Mk. 50.—

per 100 Liter!

offert reelle Oberländer Weingroßhandlung!

Proben gratis u. franco zu Diensten!

Anfragen unter **A. K. 150** an die **Exped.** d. Blattes.

# Nähmaschinen

anerkannt bester Systeme, aus den ersten deutschen Fabriken, von 50 Mark an, ebenso

**Nähmaschinen für Kunststickerei,**

mit gedruckter Anleitung hierzu.

**Reparaturen** werden unter Garantie billigst ausgeführt

**Heinrich Bott**

Villa Karoline.

# Albert Lipps, Wildbad

König-Karlstr. 96

empfiehlt

König-Karlstr. 96

Damenblousen,

Fertige Damenunterröde,

Kinder-Kleidchen,

Schürze für Damen, Mädchen und Kinder,

Damen- u. Kinderhemden,

Nachtjaden,

Kinderkittel, wollen u. seiden,

D'wollflanellhemden,

Normalhemden,

Unterjaden, Unterhosen u. Kostümes.

Umschlagtücher, Charpes,

Chales,

Cachenez in wollen u. seiden wollene Westen

für Herren und Damen,

Sweater, Socken, Strümpfe,

Capuzen, Corsette,

Corsettschoner in D'wollen u. Seide,

Handschuhe

in Glacé, Seide, und wollen

Jagd Hüte,

und Ohrenwärmer.

Reaktion, Druck und Verlag von **A. Wildbrett** in Wildbad.

Im Verlag von **Illig und Müller** in Göppingen ist erschienen und bei **Chr. Wildbrett,** Papierhdlg. hier zu haben:

# Der Steuerzahler

in Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jeden steuerpflichtigen Württemberger zur Einführung in die neuen Steuererlasse. Inhalt: Allgemeines. Grundsteuer. Gebäudesteuer. Gewerbesteuer. Kapitalsteuer. Einkommensteuer.

Preis brochirt 20 Pfg.

# Ein Juwel

ist ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies wird erreicht durch:

**Stedenpferd**

**Lilienmilch-Seife**

v. **Bergmann u. Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Stedenpferd**, à St. 10 Pfg. bei **Gesapoth. Dr. Metzger; Fr. Schmelzle.**

# Toilette-Seifen

mild und zart, beim Pressen wenig beschädigt, per Pfd. 55 Pfg. Nur allein bei **Ant. Heinen, Drog.**



# ! Freude !

bereiten Sie Ihrer

Frau, wenn Sie ihr

**Johns „Voll dampf“**

**Waschmaschine**

zum Geburtstage (event. auch zu Weihnachten) schenken. Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent. Lieferung auch auf Probe.

**J. A. John, L. d. Ilversgehofen.**

Niederlage in Wildbad

**Carl Tubach.**

Frisch gebrannten

# Kaffee

von 1 Mark an in feinschmeckender Ware, ebenso rohen in allen Preislagen empfiehlt

**Dan. Treiber.**

# Lehrverträge.

sind zu haben in der Druckerei ds. Bl.

